

[s.n.]

Autor(en): **Rapallo [Strebel, Walter]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fairness und Erfolg – zwei feindliche Brüder?

Gilt «Wir wollen fairen Sport» nur beim Joggen und Tontaubenschiessen? Wenn man an die wüsten Schlägereien beispielsweise im Eishockey zurückdenkt, könnte man es beinahe vermuten. Jüngstes Beispiel lieferte das Tessiner Derby zwischen Ambri und Lugano. *Sport-Redaktor Klaus Zaugg nannte das Geschehen «schmutziges, gemeines, brutales Eishockey».* Titel seines Berichtes: **Kein Spiel – sondern «Krieg auf dem Eis».**

Beim Herumkurven auf den scharfen Stahlkanten laden sich – so macht es den Anschein – manche Eishockeyspieler irgendwie statisch auf. Wird dann in diesem überhitzten Zustand einer grob

Von Marcel Meier

gefoult, was im Eishockey hie und da vorkommen soll, schmilzt bei ihm die überladene Sicherung. Die Folge: Ein Faustschlag explodiert, der Getroffene erhält Unterstützung, der Schläger wird zum Geschlagenen und braucht seinerseits Hilfe, und schon ist eine hand- und stockfeste Keilerei auf dem Eis im Gang.

Schon vor den Feiertagen dauerte in einem Eishockeytreffen (wer könnte da noch von Spiel reden) der National Hockey League in Kanada eine solche Massenschlägerei volle zwanzig Minuten. Die Schiedsrichter mussten damals 120 Strafminuten und etliche Matchstrafen verhängen. Das Catch-as-catch-can-Drama führten damals ausgekochte Profis auf, was jedoch keine Entschuldigung sein soll.

«Hoffnungsvoller» Nachwuchs

Dass wenige Wochen später ausgerechnet Junioren diesen traurigen Schlägerei-Rekord brechen würden, schockte selbst abgebrühte Eishockeykenner. Die neuerliche Massenkeilerei lieferten sich die Nationalmannschaften im slowakischen Piestany. Nahaufnahmen des Fernsehens zeigten Szenen von derartiger Gewalt und Brutalität, dass man von Glück reden konnte, dass es dabei keine Schwerverletzten gab.

Während sich sämtliche Spieler, inklusive Torhüter, auf dem Eis balgten, stürzten sich auch noch sämtliche Ersatzspieler ins Getümmel. Die Schiedsrichter waren auch da machtlos, selbst das Abschalten der Stadionbeleuchtung brachte die ineinanderverkeilten Kampfahne nicht

zur Vernunft. Erst nach zwanzig Minuten verliessen sie völlig erschöpft und angeschlagen die Arena.

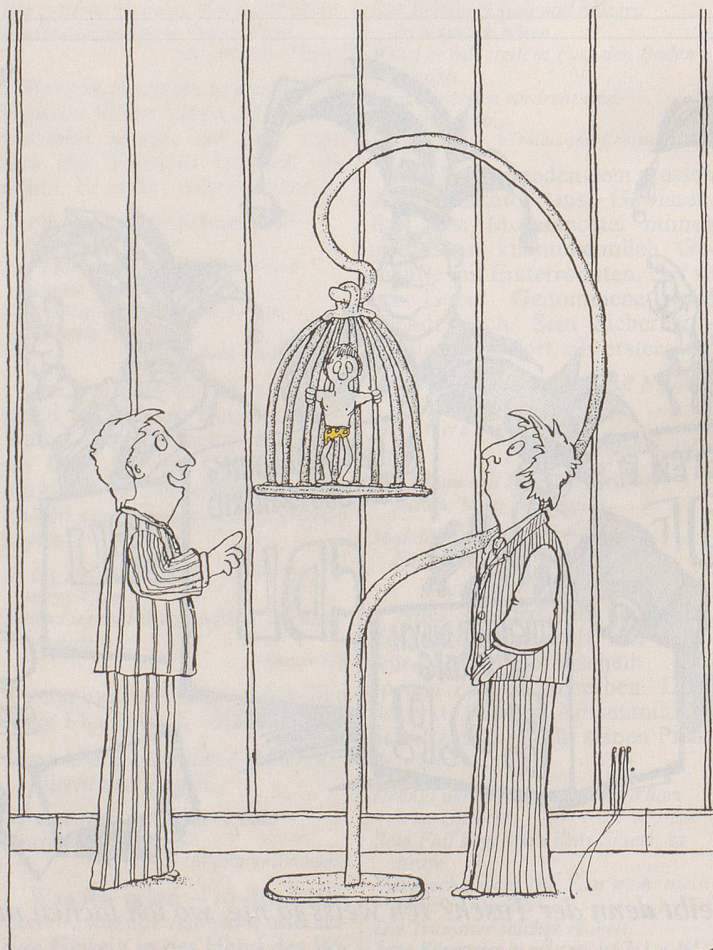
Im sportlichen Wettkampf werden – so sehen es gewisse Sportpsychologen – sublimierte Formen kämpferischer Urinstinkte frei, die auf Vernichtung des Gegners (Feindes) ausgehen. In der «Schlacht von Piestany» brachen allerdings kämpferische Urinstinkte bar jeglicher Sublimität aus.

Existiert da in der Kartei SPORTETHIK nicht ein verstaubter Leitsatz von der «völkerverbindenden Funktion des Sportes»?

Dass in der slowakischen Kleinstadt Piestany das Publikum emotional eindeutig auf der Seite der Kanadier stand, ist nicht in erster Linie auf sportliches Engagement zurückzuführen, es waren viel eher politisch-weltanschauliche Beweggründe, die sich da stimmungswaltig manifestierten.

Die Unfairness hat sich in gewissen Sportarenen, für viele fast unbemerkt, langsam eingeschlichen; von einem Grossteil der Akteure sowie der Sportkonsumenten wird sie heute kaum noch als unbedingt störend empfunden. Hauptsache dabei: Es dient dem Erfolg und bringt Zuschauer ins Stadion. *Je grösser die materielle Bedeutung des Spitzensportes wird, desto mehr scheint die Fairness auf der Strecke zu bleiben.*

Darf es so weit kommen, wie ein engagierter Streiter für das Fairplay einmal forderte: «Wenn der Sport zur Unfairness erzieht, sollte er schleunigst gestrichen werden?»



PRISMA

Therapie

Unter Stress und Überbeanspruchung litt ein Arzt, der zeitweilig bis zu 200 Patienten im Tag behandelte. Da dürfte ein gesundes Gedränge im Wartsaal geherrscht haben ...

ea

Nostalgie-Parfum

Eine US-Firma stellt sogenannte Nostalgie-Parfums her, die zum Beispiel wie gebratene Büffellende, Pferdeschweiss, Lagerfeuerrauch und – laut Kölner Stadt-Anzeiger die Hauptattraktion – «wie eine Dollarnote, als der Dollar wirklich noch einen Dollar wert war», riechen.

H.

Ahnen

Marc Girardellis Vater, Hotelier aus Vorarlberg, trat wutvoll eine Kabinenbahntür in Garmisch ein, weil er zu spät kam! – ZDF-Kommentar: «Na ja, seine Vorfahren waren Sizilianer» ...

kai

Sex wes sell

Endlich eine echte Friedensbewegung in der Schweiz! Mit zwanzig abendlichen Sendungen will Radio DRS bestandenen Eheleuten zu Verständigung und Zärtlichkeit verhelfen.

ba

Kreativität

Tschernobyl – Tschernobäle, Watergate – Irangate: Die Wortschöpfer liegen erfolgreich auf der Kalauer!

-r

Ohnmächtige

DRS-3-Hörer wählen den Spruch des Jahres 86: «Stell dir vor, es gibt Freibier, und keiner weiss, wo» ...

ka

Grosses Herz

Umfrage eines Lausanner Meinungs-Institutes über die erste Liebe. Eine ältere Dame: «Alles Studenten» ...

kai